

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

25.10.1901 (No. 245)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und sohet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pf. (monatlich 55 Pf.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., mit Postgebühren 3 Mk. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. Reklamen 50 Pf. Bei dritter Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Redaktion und Expedition:
Königsplatz Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 245.

Freitag, den 25. Oktober

1901.

Zum Centrums-Sieg in Engen-Stodach.

Unmittelbar nach der Abgeordnetenwahl hat Jemand über das Wahlergebnis von Engen-Stodach dem „Schwäb. Merk.“ geschrieben:
„Die Abgeordnetenwahl hat eine Ueberraschung gebracht, die in der politischen Geschichte Badens einzig dasthet: Im Bezirk Engen-Stodach wurde ein nationalliberaler Wahlmännchen ein Centrumsmitglied erwählt. Ein Teil der auf den Namen des früheren nationalliberalen Abgeordneten Müller gewählten Wahlmänner hat den Centrumskandidaten Goldschmidt gewählt, ob mit Absicht, oder aus Unwissenheit, oder unter dem Druck gewisser Einflüsse, steht bis zur Stunde noch nicht fest. Es läßt sich daher auch heute noch nicht beurteilen, ob die Wahl mit Erfolg angeordnet werden kann. Auf alle Fälle hat das Centrum keine Ursache, auf diesen „Sieg“ stolz zu sein und an einem Fraktionsgenossen, der auf nationalliberalen Strichen in den Landtag humpelt, dürfte selbst Herr Bader wenig Freude haben. Bei der direkten Wahl hätte Ottenböcker etwa 200 Stimmen mehr als Goldschmidt erhalten.“ (Schwäb. Merk. 485, 17. Oktober.)

Ganz gern will ich nach dieser Mitteilung mich darüber äußern, wie ich über das Endergebnis von Engen-Stodach denke.

Wenn es wirklich wahr wäre, daß „mit Hilfe nationalliberaler Wahlmänner ein Centrumsmitglied erwählt“ wurde, so wäre es allerdings etwas Ungewöhnliches in der Geschichte Badens. Minder ungewöhnlich wäre das Gegenteil. Die Jagd auf widerstandsfähige Centrumsmitglieder ist schon wiederholt mit Erfolg unternommen worden. In mehr als einem Wahlbezirk kann man davon erzählen. Es wird Niemanden überraschen, wenn ich auch bei dieser Gelegenheit erkläre, daß ich im Allgemeinen auf die Nationalliberalen nicht zu sprechen bin. Das schließt natürlich nicht aus, daß ich einzelne Herren dieser Partei hochschätzen und verehren kann und thätiglich verehere. Meine Stimme freilich bekäme auch solche nicht, die ich persönlich verehere. Wollten sie aber ihre eigene Stimme einem Centrumskandidaten geben, so würde ich mich nicht widrig fühlen, wenn ich ihnen die Hand drückte. Da denke ich doch etwas weitherziger bezüglich der Annahme oder Ablehnung von Stimmen und mache in dieser Beziehung keinen Unterschied zwischen persönlich hochgeschätzten und nicht hochgeschätzten Nationalliberalen. Eins möchte ich allerdings zur Bedingung machen: Eins möchte ich allerdings nicht mitteilen und nicht auf Wegen geäußert sein, welche das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Natürlich ist über die Wahl des Herrn Goldschmidt sehr erfreut und wäre es auch dann, wenn er wirklich nur mit Hilfe einzelner Nationalliberaler gewählt worden wäre. Das ist liberaler Stimmen gewählt worden wäre. Das ist aber nicht der Fall. Die nächste Kammer braucht um in den Landtag zu kommen, allein der Schwäb. Merk. hat ihn verwerflich; es ist nicht der vom Centrum. Dieser ist auf Grund eines Centrums-Erfolgs gewählt worden. Ohne eine einzige nationalliberale Stimme war ihm die absolute Mehrheit sicher, wenn alle bei der Wahl erschienen und keiner „unzuf.“. Allerdings waren nur 49 abjektiv „sichere“ Centrumsstimmen, daneben aber noch 3 weitere, die zwar nicht gleich unbedingt sicher für das Centrum überhaupt waren, dem Centrumskandidaten Goldschmidt aber sofort zugesichert wurden, ohne daß man von einem „Unfall“ sprechen könnte. Wenn die betreffenden Stimmen von den Nationalliberalen ohne Weiteres für Ottenböcker gezählt wurden, so war es wahrscheinlich nicht ein bloßer Medienfehler.

Die „nationalliberalen Strichen“ des Centrums-Goldschmidt erklären also nicht; er kommt auf dem direkten

Wege der eigenen Parteistärke in die Kammer. Dagegen sind die „Centrums-“ und andere „Strichen“ des Residenz-Goldschmidt Wirklichkeit. Wenn man also in nationalliberalen Kreisen meint, „Strichen“ solcher Art seien ein Nachteil für den Volksvertreter und ein nachlässiger Zielpunkt für Sport u. dgl., so mögen sie nur bei sich selber Einsicht halten. Sie haben ja den „Strichen“-Beitrag mit aller Kunstfertigkeit gewisser Elemente betrieben, welche die Wettelnatur thutlich zu verhehlen suchen. Und auch darin sind sie die Spuren gewisser „vornehmer“ Velleitungen gegangen, daß sie nach erschöpfter Deute auf Kosten der Gelehrten dramatisierten. Sie haben also wirklich vielen Anlaß, uns vom Centrum mit „Strichen“-Sprüchen zu versehen.

Die Wahl des Herrn Falkenwirth Goldschmidt in Zusammenhang ist mir ein Gegenstand sehr großer und ganz ungetrübter Freude und zwar aus verschiedenen Gründen.

Vor Allen ist es der Erfolg an sich, der mir große Freude bereitet. Es ist dem doch nach Lage der Dinge ein bedeutsamer Unterschied, ob die zwei Hauptparteien in der Kammer im Verhältnis von 24 zu 23 oder aber von 25 zu 22 einander gegenüberstehen.

Seit Jahrzehnten ist der Bezirk Engen-Stodach ein hart umstrittener gewesen; viele Arbeit ist daran gesetzt worden, um ihn für das Centrum zu gewinnen und mehr als einmal glaubte man, an das Ziel kommen zu können. Trotz wiederholter Enttäuschungen ist die Arbeit und der Kampf unentwegt immer aufs Neue wieder aufgenommen worden. Nun, da es endlich gelungen ist, das Ziel zu erreichen, ist die Freude wahrhaftig eine wohlverdiente. Ich freue mich für alle treuen Centrumsmitglieder, die jetzt und schon früher den Erfolg vom 16. Oktober grundgelegt haben. Daß namentlich Herren wie Pfister in Engen und Kärcher in Engingen ihn erlebten, ist besonders schön und erfreulich.

Unter den 24 vorwiegend ländlichen Wahlbezirken sind bekanntlich 43 noch oder doch vorwiegend katholischer Bevölkerung. Zwei weitere, Wiesloch-Heidelberg und Gerbach-Buchen, haben zwar katholische Mehrheit, allein das indirekte Wahlsystem verwandelt — wenigstens für die Landtagswahlen — die Mehrheit in eine Minderheit. Von diesen 24 hat das Centrum allmählich 20 gewonnen, nachdem es mit 9 begonnen hatte. Die 4 übrigen waren bisher nicht zu gewinnen (obwohl einer davon vor 20 Jahren vorübergehend im Besitze des Centrums gewesen war). Durch die Gewinnung von Engen-Stodach ist „Preise geleistet“, wie ein Redner auf der Innenbürger-Versammlung treffend bemerkt hat. Es sind jetzt nur noch drei katholische Bezirke, die nicht Centrumsvertretung haben. In Donaueschingen, wo der Centrumsgegner an einem Faden hing; in Mersbrunn-Stodach, wo sehr große Fortschritte gemacht wurden; und auch in Bomborf-Schellen, wo trotz anerkannter wertvoller Arbeit der Erfolg ausgeblieben ist, kann der Erfolg von Engen-Stodach nur aufmunternd und anerkennend wirken. Was nach langer, beharrlicher Arbeit in Engen-Stodach endlich erreicht worden ist, das wird auch dort mit der Zeit zu erzielen sein, wenn die Parteifreunde die Geduld nicht verlieren und beharrlich bei der Arbeit bleiben.

Ich muß noch ein Wort erwähnen, welches dem Erfolg von Engen-Stodach besonders erfreulich erscheinen läßt. Der erwähnte Abgeordnete, Herr Falkenwirth Goldschmidt, ist ein Mann von zuverlässiger Treue des Charakters und der Ueberzeugung, ein Mann von selbstloser Hingebung an die Sache, die das Centrum vertritt und vertheidigt und die in seinen Augen eine gerechte und heilige ist. Er ist ein tüchtiger und gewandter Mann, dessen Persönlichkeit es erleichtert wird, den Bezirk zu erhalten. Endlich gehört er zu jenen Abgeordneten, die lediglich unter dem Gesichtspunkt des persön-

lichen Opfers für die Sache, die nach ihrer Ueberzeugung die gerechte ist, eine Kandidatur und ein Mandat übernehmen. Daß Centrums-Abgeordnete dieses Schlages mir besonders werth sind, habe ich stets betont.

Die Engener Goldschmidt-Wahl ist also schon an sich betrachtet, ein Gegenstand sehr großer Freude für mich. Sie ist es aber auch noch in Hinsicht auf besondere Umstände.

Seit 20 Jahren war der Bezirk Engen-Stodach eigentlich ein für die Nationalliberalen erschlossener Bezirk. Daß ihm der kulturkämpferische Nationalliberalismus zuwider war, hat er schon 1881 durch die Ausschüttung Fieser's bewiesen. Wenn dessen Mandats-Erbe dann in die gleiche Fraktion eintrat und der Hauptsache auf noch der ganz gleichen Linie sich bewegte, wenn er auch nicht gerade kulturkämpferische Reden hielt, so war das ein politisches Uebel. Niemand, der die klaren und geraden Wege liebt, konnte sich mit der Rolle befremden, die der Herr Abg. Müller-Welschungen durch volle 20 Jahre hindurch spielte. Die eigentlichen Nationalliberalen haben seit 1885 immer für ihn gestimmt; gewählt wurde er aber nur durch das Mißgelingen solcher, die zwar nicht einen Nationalliberalen, wohl aber den Kreisabgeordneten, Bürgermeister und Bärenwirth Müller von Welschungen wählen wollten. Diesen Umständen haben die Nationalliberalen es zu verdanken, daß dieser Bezirk immer 20 Jahre lang erhalten blieb. Um so erfreulicher ist es, daß dieser Zustand endlich einmal aus der Welt geschafft ist. Höchst wahrscheinlich wäre er auch ohne die Ottenböcker'sche Kandidatur beseitigt worden. Die letztere hat aber mitgeholfen, daß er sicherer beseitigt bleibt.

Eine besonders erfreuliche Seite des Engener Wahlerfolgs liegt in dem Umstand, daß er den Nationalliberalen ihr ebenso übermüthiges wie unbegründetes und unabwehrbares Triumphieren gründlich verdröben hat. Sie hätten nach dem 4. Oktober wahrhaftig allen Anlaß gehabt, sich ganz im Stillen darüber zu freuen, daß der Wahlkampf so glimpflich für sie abließ. Der für sie verhältnismäßig günstige Ausgang hat ja seinen Grund keineswegs in einem neuen Umschwung, den ihre Stellung beim Volke genommen hat. Man verzeihe mich nicht falsch: ihr übermüthiges Triumphieren hat mir keine schwereren Stunden bereitet. Es ist mir immer an lieblich, wenn die nationalliberale Gegnerschaft sich gibt, wie sie ist. Ich glaube nicht, daß jetzt, nachdem ihr Benehmen und Auftreten nach dem 4. Oktober vorliegt, die Wahl in Karlsruhe wieder so ausfallen würde, wenn sofort neu zu wählen wäre. Insofern war es zu begrüßen, daß sie sich keinen Zwang anstehen. Da nun auch noch von Engen her eine Ueberraschung solcher Art dazu kam, kann man nur um so mehr sich freuen.

Damit sind aber noch nicht alle Umstände aufgezählt, welche das Engener Wahlergebnis zu einem besonders freudigen gestalten.

In Nachahmung der Donndorfer Praxis ist von Engen aus in einer Weise agitiert worden, die aller politischen Moral Hohe schnitt. Man empfindet es wirklich wie eine moralische Vermüthung, daß das unerhörte Treiben mit einem gründlichen Mißtraue endete. Gewisse Herren sind nicht bloß unterlegen — das ist ja keine Schande, wenn man in ehrlich ausgefochtenem Kampfe unterliegt — sondern sie haben auch höchst kompromittirt da. Obendrein haben sie in blinder Leidenschaftlichkeit sich's noch angelegen sein lassen, für mögliche Selbst-Entlarvung bejorgt zu sein.

Müller's spezieller Anhang, der eigentlich zwischen dem Nationalliberalismus und dem Centrum steht, hat in diesen Tagen in Sachen des Nationalliberalismus ungemein viel lernen können und lernen müssen: wahr-

scheinlich nicht zum Vortheil der nationalliberalen Sache in Engen.

Wenn ich darob mich freue, wird Niemand sich wundern. Endlich ist noch eines Umstandes zu erwähnen. Wenn ein Kandidat auf Grund ehrlicher Ueberzeugung selbstlos seiner Partei sich zur Verfügung stellt, so verdient es auch die Achtung des Gegners. Und es verdient sie in erhöhtem Maße, wenn er das Risiko einer Wahlüberlage mit in Kauf nimmt. Unterliegt er, so kann es seiner persönlichen und politischen Ehre keinen Abtrag thun und auch die Achtung des Gegners wird ihm ungeschmälert verbleiben.

Anderer liegt natürlich die Sache, wenn sich ein Herr in die Kandidatur eingedrängt und im Wahlkampfe Mittel gebraucht hat, welche vor einer gerechten Kritik nicht bestehen können. Beides trifft bei Herrn Ottenböcker in einem Umfang zu, wie es wohl noch selten in badischen Wahlkämpfen bei einem Kandidaten der Fall gewesen ist. Ich will natürlich der persönlichen und beruflichen Ehre dieses Herrn, den ich meines Wissens gar nicht einmal kenne, in keiner Weise zu nahe treten. Allein ein häßlicheres und abstoßenderes Kandidatur-Bild hat man in Jahrzehnten in Baden nicht zu sehen bekommen als es in Dr. Ottenböcker zu schauen war. Ein Centrums-Medner, dem der Humor nie fehlt, hat ihn als „Hausfrevler“ mit dem Centrumsprogramm geschildert; leider hat er ihm nicht auch die Klasse der „Hausfrevler“ angewiesen, in die er in seiner Eigenschaft als Kandidat einzutreten ist. Es gibt ja höchst ehrenwerthe Hausfrevler, die überall Glauben und Vertrauen finden und verdienen, wohin sie kommen. Es gibt aber auch andere.

Der betreffende humorvolle Medner hätte gewiß höchst interessante Bilder gezeichnet, wenn er Herrn Dr. Ottenböcker als Kandidatur-Jäger im Jahre 1897 und dann wieder im Jahre 1901 vorgeführt hätte.

Und den Höhepunkt des Interessanten hätte er erstiegen, wenn er Herrn Ottenböcker als Mandats-Beitler der Bezirk durchgehend geschildert hätte. Auch da wäre es dann wünschenswerth gewesen, daß er der richtigen Klasse der „Beitler“ zugehört worden wäre.

Je mehr man zu solchen Bemerkungen Anlaß hat, desto mehr erscheint Ottenböcker's Niederlage nicht bloß als ein Triumph des Centrums, sondern auch als ein Triumph der politischen Moral.

Damit habe ich wenigstens der Hauptsache nach dargestellt, wie ich über den Wahlausfall in Engen-Stodach denke und warum ich mich darüber freue. Noch mehr gefällig?

Karlsruhe, 23. Oktober. Th. W.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 24. Oktober.

„Wenn“
Schreibt die „Badische Landeszeitung“, in Karlsruhe das Centrum den Nationalliberalen nicht geholfen, wenn es in Pforzheim keinen Fall Oppitzius und keinen Fall Geß, wenn es in Donaueschingen nicht allerlei zufällige Erscheinungen gegeben hätte, — dann hätten jetzt, so trübt sich im „Beobachter“ Freund W., die Nationalliberalen nur 20, das Centrum aber 24 Mandate. Wir empfehlen ihm und seinen Gesinnungsgenossen, dieses Thema noch weiter zu variiren. Willkürlich geizt es feigiger Uebung, auf diese Weise die bösen Nationalliberalen vollständig aus der Kammer hinaus zu phantazieren.“ Wir sagen darauf: Wenn die „Bad. Landeszeitg.“ sich etwas mehr Mühe geben wollte, dann würde sie klar sehen, daß die Wähler'schen „Wenn“-Ausführungen nicht die Bedeutung von bloßen Phantastengebilden haben, sondern eine ganz

Mein Stern.

Roman von Melanie Steinrück.

(Fortsetzung.)

„Gottfried lachte bitter auf. „Also sein Reichthum und seine Schönheit haben es Dir angethan; das ist auch was Neues. Vornehme Geburt und ein gefälliges Aeußere sind kein Verdienst.“
„Was heißt Du denn noch höher?“ fragte sie schnell. „Geist und Bildung.“ rief er mit blühenden Augen. „Ich kenne sehr reiche und sehr schöne Leute, die dabei blühen und sich nicht kümmern. In geistreichen Kreisen werden sie nie Aufnahme noch Geltung finden, wenn man auch im gewöhnlichen Leben ihrem Geldsack schmeichelt. Der gebildete, gelehrte Mann hingegen hat überall Zutritt. Der Geist beherrscht die Materie. Fürsten und Könige sind die Freunde der Weisen und fühlen sich durch ihren Umgang geehrt. Schönheit und hohe Geburt sind schon das Verderben vieler geworden, während Geist und Bildung den Niedergeborenen auf die Höhen des Lebens geleitet hat.“
„Und können nicht Schönheit, vornehme Geburt und Geist in einer Person vereint sein?“ gab Esther zurück.
Gottfried antwortete geringschätzig die Achseln.
„Reicht Du, Arnold sei nicht geistreich?“ fügte sie erregt hinzu.
„Nein“, rief Gottfried heftig. „Er ist ein langweiliger Philister, dessen Interesse nicht über die Fabrik seines Großvaters hinausgeht. Für Höheres hat er keinen Sinn. Schon als Knabe schloß er alle lateinischen und griechischen Stunden; die Literatur und Philosophie der Alten ließ ihn kalt.“

„Nicht alle Menschen können Gelehrte sein!“ fiel Esther ein.
„Nein“, sagte er kühl, „aber wenn ein Mann aus sogenannten guter Familie kein Verständniß für solche Dinge hat, ist es traurig um ihn bestellt.“
„Warum?“ forschte das Kind.
„Weil die Kenntniß der lateinischen und griechischen

Sprache Grundbedingungen alles höheren Wissens, jeder tieferen Bildung ist.“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Sophie Germain!“ wiederholte Esther mit glühenden Wangen, wer war das? „Erzähle mir von ihr!“

„Befrage dich des Näheren bei Arnold.“ antwortete Gottfried kurz und höflich, sich zugleich von ihr abwendend und sie verlassend.

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

Umgang sich kennen lernen und bilden. Die Anzahl soll ihnen das Vaterhaus ersetzen und ein geschäftliches Band sie alle umschließen. Esther fand daher bald Gelegenheit, sich dem genannten Knaben zu nähern.

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

„Gibst Du mir das Buch an?“ rief er nach dem Vater Lateinisch?“

andere, von gewissen Leuten sehr zu beherzigende. Wenn die „Bad. Landesztg.“ überhaupt ganz aufrichtig sein wollte, dann müßte sie gestehen, daß die Wacker-Artikel auf die nationalliberale Partei viel eher aufzuführen sind, als die „Bad. Landesztg.“ es bislang gethan hat. Wenn die „Bad. Landesztg.“ dies bisher noch nicht gethan hat, so ist das für uns allerdings kein Grund des Bedauerns, denn wenn die Nationalliberalen der Oberhand der „Bad. Landesztg.“ nicht lernen, so kann das ihren Gegnern nur angenehm sein. Wenn die „Bad. Landesztg.“ auch jetzt noch die liberale Partei vom Lorienstempel des Sieges umflossen sieht, dann gibt sie auf Phantasien doch bedeutend mehr als unser Centrumsführer Wacker und seine Gefinnungsgeossen.

Winfelzölle.

Nach dem Centralverbande der Industriellen hat nun auch der Bund der Industriellen in einer Generalversammlung mit der Zollfrage und den neuen Handelsverträgen sich beschäftigt. Das Thema war eigentlich schon anders gestellt, nämlich so: Die amerikanische Gefahr, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Zolltarifentwurfes. Nun hat ja der Bund der Industriellen ganz recht, wenn er die deutsche Industrie auf die Gefahr aufmerksam macht, die gerade ihr von den Vereinigten Staaten her droht; auch damit, daß diese Gefahr in der Zukunft ist. Doch mehr: der Hauptredner, Generaldirektor Dr. Wendlandt, betonte, daß es für alle europäischen Staaten sehr notwendig sei, Amerika gegenüber sehr ungehörig sich zu verhalten, den Vereinigten Staaten keinen Handelsvertrag anzubieten, sondern abzuwarten, bis es uns sich nähert, ja, daß es am allerbesten sein würde, einen besondern Zolltarif gegen Amerika einzuführen, und der Redner fand für diese sehr richtigen Anschauungen auch den verdienten Beifall der Versammlung.

Daß auch sonst in der Generalversammlung des Bundes der Industriellen ganz zutreffende Ansichten über die wirtschaftliche Lage im Allgemeinen geäußert wurden, beweist der Umstand, daß ein Fabrikant Namens Köhlermann ohne Widerspruch von der geradezu lebenswichtigen Lage der Landwirtschaft sprach und die traurige Wahrheit auf's Neue feststellte, daß „neun Zehntel unserer Bauern vor dem Ruin stehen“. Daß die Landwirtschaft, wie der Redner aus eigener Erfahrung bestätigen kann, wirklich weit unter dem Herstellungspreise produziert, ist nicht nur ein Faktum, sondern ein Faktum, welches sich nicht nur durch die Statistik, sondern auch durch die Erfahrung bestätigt ist. Noch trauriger als diese traurige Wahrheit ist nur, daß derselbe Herr Köhlermann — wiederum ohne Widerspruch zu finden — im Anschlusse daran von „unserem agrarischen Gegner“ sprach, der „auf dem letzten Zuge pfeife“. Wenn hat schon jemals ein Agrarier von „seinem industriellen Gegner“ gesprochen? Eine solche Sprache ist in ihrer Verbohrtheit und Gehässigkeit unerhört. Bisher haben wir und hat alle Welt nur angenommen, daß die Landwirtschaft der allerbesten Kunde der Industrie ist, daß die Industrie im Interesse ihrer Arbeiter genau so wie ihrer Unternehmer darum nichts Besseres thun könne, als der Landwirtschaft aus ihrer bemitleidenswerthen Lage herauszuhelfen; da auf einmal hören wir die Industrie von ihrem „agrarischen Gegner“ sprechen — und leider wiederum nicht nur sprechen, sondern auch danach handeln. Denn nach dem Vorschlage des Vorstandes wurde eine Entschädigung angenommen, die in ihren ersten Sätzen lautet wie folgt: „Die Generalversammlung gibt der Erwartung Ausdruck, daß der vom Wirtschaftlichen Ausschusse vorbereitete Zolltarif-Entwurf unter gänzlicher Beseitigung des Doppeltarifs und mit dem vom Bund der Industriellen vorgeschlagenen Veränderungen Geheißkraft erlangen werde, damit Deutschland vor allen Dingen eine neue Unterlage für sein wirtschaftliches Verhältnis zu den Vereinigten Staaten erlange.“

Was in aller Welt soll die Beseitigung des Doppeltarifs für landwirtschaftliche Erzeugnisse dabei helfen, uns eine neue wirtschaftliche Unterlage für das Verhältnis mit Amerika zu geben? Keiner der Redner hat eine Aufklärung darüber gegeben, was der Bund der Industriellen damit meint, wie er sich die Wechselwirkung

vorstellt zwischen dem landwirtschaftlichen Doppeltarif und unserem Handelsverhältnis zu Nordamerika; diese Erklärung sind die Herren schuldig geblieben, und deswegen haben sie leider wirklich Anlaß zu dem Argwohn gegeben, daß sie den „Agrarier“ unter allen Umständen als ihren Gegner betrachten, dem sie Ginz auswichen wollen, ob nun die Gelegenheit passend oder unpassend ist.

Die deutsche Landwirtschaft erwidert diese Freundschaft damit, daß sie aufrichtig wünscht und bestrebt ist, der Industrie in allen Stücken und in aller nur erdenklichen Weise behilflich zu sein zu guter, zu glänzender Entwicklung; daß sie aber natürlich ihrerseits erwartet, Hilfe zu erhalten in ihrer bemitleidenswerthen Lage und gegen den Ruin, der neun Zehnteln aller ihrer Angehörigen droht. Die Landwirtschaft verlangt für sich nur das, was zu verlangen der Zweck der Selbsthaltung ihr gebietet, und ist für alle anderen Zweige des Gewerbetreibens mit christlichem Wohlwollen erfüllt. Das ist keine leere Redensart. Das hat die Landwirtschaft stets bewiesen durch die Bereitwilligkeit, mit der sie stets auf alle gerechten Forderungserhöhungen der Industrie eingegangen ist, auch dann, wenn diese Forderungen ihr selbst Nachtheil brachten und bringen, wie bei den Zöllen für Eisen und Maschinen. Das ist nun ein schlechter Lohn, wenn Vertreter zum Danke dafür, von dem „agrarischen Gegner“ sprechen.

Den gesetzlich festgelegten Winfelzoll braucht die Landwirtschaft unbedingt. Dieser Winfelzoll wird aber auch die Verhandlungen über neue Handelsverträge nicht erschweren, sondern vielmehr erleichtern. Wenn das Ausland erst ganz genau weiß, daß die Zölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse nicht herabgebracht werden können, dann versucht es gar nicht, darum zu feilschen. Dann werden alle anderen Verhandlungen leichter von statten gehen, als wenn auch die landwirtschaftlichen Zölle als ein Gegenstand angesehen werden könnten, aus dem man für die eigenen Interessen noch etwas herausdrücken möchte.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober.

Der 43. Geburtstag der Kaiserin wurde in der kaiserlichen Familie sehr still begangen. Die hohe Frau ist von ihrer Unpäßlichkeit noch nicht ganz wieder hergestellt, und die Trauer um den Tod der Kaiserin Friedrich warf ebenfalls noch ihre Schatten auf die Geburtsstagsfeier.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser nahm heute Vormittag die Meldung des englischen Militärattachés, Obersten Heih-Huckinson Waters, entgegen, der ihm die englische China-Medaille zu überreichen hatte.

Die Kaiserin empfing gestern Nachmittag die Hofdamen und die Herren des Hauptquartiers, um deren Glückwünsche zu ihrem Geburtstag entgegenzunehmen. Die Prinzessin Auguste Wilhelmine und Oskar begaben sich heute Vormittag nach Plön.

„S. Sämmtliche thüringischen Privatbahnen“ sollten nach der Versicherung einiger Zeitungen demnächst in die preussische Staatsverwaltung übernommen werden. Von anderer Seite wurde das Gegenheil behauptet; es sollte nichts davon wahr sein. Nach einer Meldung der „Nat.-Ztg.“ ist Beides unzutreffend. Es gibt Verhandlungen, aber nur wegen der von Salzungen abgewandten schmalspurigen Feldbahn. Diese ist von Preußen übernommen worden und soll bis Wacha normalspurig ausgebaut werden zum Anschlusse an die geplante Bahn Gera-Gumbrecht-Hainfeld. Es handelt sich dabei um einen Staatsvertrag mit Sachsen-Meinungen.

„Aussicht über Roggen.“ Die Freihändler lieben es bekanntlich über die Weizen, gegen einen geeigneten Zollzuschlag für die Erzeugnisse der deutschen Arbeit mit angeblichen Beweismitteln zu Felde zu ziehen, die nach den Interessen und Gesichtspunkten des Auslandes eingerichtet sind. Zu diesem ihrem absonderlichen Nüzzege gehört auch die Behauptung, Rußland könne es sich

ja gar nicht gefallen lassen, daß der deutsche Einfuhrzoll für Roggen erhöht werde. In einer Ausföhrung, die wohl aus Berlin herkommt, erinnert im Gegenjatz dazu die „Köln. Ztg.“ daran, daß die russische Roggenseinfuhr nach Deutschland viel höher als jetzt in der Zeit war, als ebenfalls ein höherer Einfuhrzoll auf Roggen erhoben wurde. Der Werth der russischen Roggenseinfuhr nach Deutschland betrug in den Jahren von 1888 bis 1891 nacheinander 42,3 — 98,5 — 82,6 und 99 Millionen Mark. Als dann der Zoll von 5 auf 3,50 Mark für den Doppelcentner herabgesetzt wurde, nämlich in den Jahren von 1895 bis 1899, ist dieselbe Einfuhr niemals bis zu 70 Millionen Mark aufgestiegen. Sie betrug in den zuletzt bezeichneten fünf Jahren nacheinander 69 — 63 — 55,6 — 67,9 — 52,7 Millionen Mark. Die Behauptung, eine Erhöhung des Roggenzolles bedeute den Zollkrieg mit Rußland wegen einer gleichzeitigen Grenzveränderung gegen den russischen Roggen, ist durch diese unanschätzbaren Zahlen vollkommen widerlegt.

Die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes beantwortete der bekannte Socialpolitiker Professor Dr. Franke-Berlin in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Bundes der Industriellen. Er bezeichnete die Errichtung einer solchen Behörde als notwendig zur Ausgleichung der sozialen Gegensätze; auch vertritt er sich davon die wohlthätige Folge, der socialdemokratischen Wählererei erfolgreicher als bisher entgegenzutreten zu können. Mit Recht wies der Redner darauf hin, daß die meisten anderen Staaten diese Einrichtung bereits haben. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit den von Professor Franke entwickelten Grundzügen und nahm einstimmig eine entsprechende Entschädigung an. Eine Kommission wurde eingesetzt, die die Frage studiren und der nächsten Generalversammlung geeignete Vorschläge machen soll.

„Pöjener Zeitung“ aus Posen. Die freisinnige „Pöjener Zeitung“ stellt fest, daß Ausweisungen statigend haben und daß auch Juden davon betroffen worden sind. Nur die anfängliche Beziehung bestimmter Personen war irrtümlich. Es handelt sich um jüdische Handelsleute und außerdem um einen jüdischen Ingenieur im Dienste der Stadt Posen. Von amtlicher Seite ist noch keine Aufklärung über die Gründe erfolgt, die maßgebend für diese Ausweisungen waren.

Wiesbaden, 22. Okt. Das Centrum lehnt es ab, gemeinsam mit den Konservativen und Nationalliberalen bei der Eröffnung zum Reichstage für den Prinzen von Ratibor zu stimmen. Als Centrumskandidat ist nunmehr Gummahausen Professor Wiedewer in Wiesbaden aufgestellt worden. Damit ist es fraglich geworden, ob die Konservativen und Nationalliberalen an der Kandidatur des Prinzen von Ratibor festhalten werden.

Strasburg, 22. Okt. Die „Kreuzzeitung“ spricht sich in zuspinnendem Sinne zur Berufung Spahn's aus und bemerkt dabei: „Aber noch nach einer anderen Richtung ist die Berufung eines katholischen Professors der Geschichte demerksenswert.“ Es steht nämlich zu hoffen, daß die Vorlesungen des Dr. Spahn auch von den jungen Rhetoren des Strasburger Seminars beachtet werden, und daß so auch die deutsche Literatur an ihrer Ausbildung Antheil erhält. Wir würden hierin einen demerksenswerthen Fortschritt erblicken, und wir stehen nicht an, daß wir im Hinblick hierauf auch gegen die Berufung eines katholischen Professors der Philosophie von anerkannter wissenschaftlicher Tüchtigkeit nichts einzuwenden haben würden.

Die „Straßb. Post“ glaubt in der Darstellung der „Kreuzztg.“ die Ansicht der „maßgebenden Kreise“ sehen zu dürfen und hält dafür, daß die Berufung eines katholischen Professors der Philosophie mehr Hintergrund hat, als man in Strasburg bisher glaubte, wenn auch Dr. Biblio in Hagenauf auf eine Anfrage erwidert habe: „Absolut liberal, weiß von gar nichts“.

Ausland.

Paris, 22. Okt. Die Deputirtenkammer ist heute wieder zusammengetreten. Der Deputirte für Päs-

se-Calais, Basly, brachte einen Antrag ein, welcher die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes in den Bergwerken verlangt. Basly fordert die Dringlichkeit und sofortige Veranlassung. In seinem Antrage verlangt Basly, den Arbeitstag auf acht Stunden zu beschränken und ein Mindestgehalt von täglich 2 Francs nach 25jähriger Dienstzeit gesetzlich festzusetzen. Waldeck-Rousseau erklärt, die Regierung habe ihre Ansicht über das Minimalgehalt geäußert und ihre Meinung nicht geändert; er sei aber bereit, die Frage der Altersversorgung ebenso wie diejenige des achtstündigen Arbeitstages zu erörtern. In derartige Fragen müsse man jedoch mit großer Vorsicht herantreten. Die Regierung sei geneigt, die Reformen fortzuführen, welche sie begonnen habe, aber er wolle keine Versprechungen machen, welche er nicht halten könne. Medner nimmt die Dringlichkeit an, lehnt jedoch die sofortige Veranlassung ab. Viviani (Soz.) und Douvry bestehen auf der sofortigen Veranlassung. Schließlich nimmt das Haus die Dringlichkeit an und lehrt mit 321 gegen 254 Stimmen die sofortige Veranlassung ab.

Paris, 22. Okt. Der Senat trat heute ebenfalls wieder zusammen und vertagte sich nach einer rein formellen Sitzung auf nächsten Freitag.

St. Etienne, 23. Okt. In dem Briefe des Bergarbeiterausschusses an den Ministerpräsidenten wird die Forderung einer neuen Regelung der Beschwerden der Grubenarbeiter erhoben. Es wird dem Ministerpräsidenten eine genau festgelegte auf kurze Frist gestellte, um eine endgültige Entscheidung über die Fragen zu treffen, die die Bergarbeiter angehen.

Essen, 23. Okt. Die Mehrzahl der religiösen Vereinigungen reichte der Regierung ihre Statuten ein.

Berlin, 23. Okt. Prinz Albrecht besichtigte gestern und heute mehrere Lebenswichtigkeiten der Stadt. Er wird heute Abend in Begleitung des deutschen Botchaftlers von dem deutschen Verein „Lentonia“ veranstalteten Festlichkeiten teilnehmen.

New-York, 23. Okt. Präsident Roosevelt reformirt weiter. Er ernannte einen „Gold“-Demokraten zum Einnehmer der Inlandsteuer in Süd-Karolina an Stelle des nominirten republikanischen Kandidaten. Er beabsichtigt auch in anderen Staaten eine ähnliche unabhängige Haltung zu beobachten.

Baden.

Karlsruhe, 23. Okt. In der auch in unserem Blatt erwähnten Meldung, Herr Oberamtmann Hugel in Billingen habe einem Gesitteten gegenüber die Meinung geäußert, man hätte nationalliberalere, wenn die Nationalliberalen im Bezirk Billingen-Neustadt durchgebrungen wären, nicht Wibe, sondern Staatsrath Reinhard wählen lassen, schreibt die „Bad. Ztg.“:

„Ueber Inhalt und Form des angeblichen Gesprächs sind wir nicht unterrichtet. So viel aber können wir mittheilen, daß weder die Billinger Parteileitung, noch der Vorstand der Gesamtpartei die Kandidatur Wibe's als Scheinkandidatur betrachtet oder behauptet haben. Eine Absicht, dem Staatsrath Reinhard dieses Mandat nachträglich zuzuwenden, hat niemals und nirgends bestanden.“

Diese Erklärung ändert nichts an dem von uns gemeldeten Thatbestande.

Das „Bill. Volksblatt“ erklärt denn auch heute noch einmal: „Herr D.-A. B. hat auf die Frage des Centrums-Wahlmannes (es war ein Gesitteter), was denn Herr Wibe mehr thun könne als Herr Brillingen, in ganz bestimmter Form geantwortet: „Herr Wibe ist gar nicht unser eigentlicher Kandidat, sondern Herr Domänenrath Reinhard in Karlsruhe.“ Auf die weitere Frage, warum die Liberalen nicht Herr Wibe nicht gleich proklamirt hätten, erwiderte Herr B., man könne diesen hohen Herrn nicht der Mägnie eines Durchfalls aussetzen und deshalb erst mit seinem Namen herbeizutreten, wenn die Mehrheit der Stimmen auf Wibe falle.

Herr D.-A. B. hat dem betr. Wahlmann gegenüber ausdrücklich erklärt: „Sie können das in Ihren Kreisen sagen“ und hat die weitere Frage bejaht: „Aber ist das öffentlich verwertbar?“ ohne jede Einschränkung bejaht.“ Das wird ja immer interessanter. Wie ist denn nun die Sache eigentlich?

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 24. Oktober.

v. St. Das erste Abonnementskonzert des Großh. Hoforchesters brachte gestern zwei große Kompositionen Beethovens. Die erste war das Schicksalsgemälde „Wellington's Sieg über die Salada bei Vittoria“. Wir haben dessen Aufführung vor, wenn wir nicht irren, etwa 23 Jahren unter Dessoff's Leitung im Hoftheater mitgehört, wo es damals mit verstärktem Orchester gegeben wurde. Die zweite war die berühmte und wohlberühmte IX. Symphonie. Wir konnten leider dem Konzerte nicht anwohnen, aber unser Stellvertreter rühmt die geistvolle egale Ausföhrung der beiden Werke unter Wotil's Leitung und stellt auch den Gesangsleistungen und Chören ein gutes Zeugniß aus. Dem gut besuchten Konzerte sollen auch Prinz Karl mit Gemahlin und die Fürstin zur Lippe anwohnen haben.

v. St. Nach uns vorliegenden schriftlichen Beweisen ist man in denjenigen Theaterkreisen, wo man nicht unbedingt auf des „Unschönen“ Meisters Nachspiel schiedert, sehr unzufrieden darüber, daß man Meister Vorking's Abend nicht mit einem kleinen Feste einleitete. Was der Landesbote in launigen Coupletten darüber anführt, kann man anstandslos unterschreiben. Wir sind überzeugt, daß, wenn es Verbot oder gar einer der „mächtigen Kompositionen“ von der Firma „Frères Hillemaier“ gegolten, unsere oberste Musikleitung energisch dafür gesorgt hätte, den Abend würdig einzuleiten. Wenn der Zettel nicht verkinderte, daß „Die beiden Schützen“ zur Erinnerung des 100. Geburtstages Vorking's gegeben würden, hätte wohl der größte Theil der Verehrer dieses beliebten Komponisten kaum etwas von dieser Centenarfeier erfahren. In Berlin wurde von Seiten der königlichen Theater ein besonderer feierlicher Akt an diesem Tage begangen und an allen größeren Bühnen Vorking's besonders gedacht; an vielen wird sogar ein Gyllus seiner bekanntesten Werke aufgeführt. Wo bleibt hier die Parität desjenigen, der über den Parteien stehen soll? Vorking war eben ein deutscher Komponist und mußte es diesen, daß man von Seiten unserer obersten Musikleitung kein faibles für ihn hat. Doch sollte nach unserer Auffassung eben an einem Theater nicht das gegeben werden, was nur dem Obermusik-Mandarin paßt, sondern das, wovon man überzeugt ist, daß es nicht nur dem großen Publikum, sondern allen jenen Kunstverständigen gefällt, die in musikalischen Dingen ein unbegrenztes Urtheil bewahrt haben. Unserem Hoftheater wird es von den meisten Theaterbesuchern nichts weniger als ein Verdienst angerechnet, daß man bezüglich

Vorking's so läßt zur Tagesordnung überging. Auch ein laudisches Gedicht, das diese Pietätspflicht behandelte, liegt uns vor, was wir aber, seines persönlichen Charakters wegen, so trefflich es auch ist, weglassen wollen.

Von Hochschulen. Der Prof. Leoncio de-Lettres J. E. Haguenin aus Paris ist zum a. o. Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden. — Der Universität Leipzig ist von dem in Nizza verstorbenen Privatmann Jakob Plaut ein Kapital von 15,000 M. vermacht worden. Die jährlichen Zinsen des Kapitals sollen zur Unterstützung zweier Studenten, die Naturwissenschaft studiren und musikalischen Glaubens sind, verwendet werden. — Der Professor-Titel ist an verschiedene Dozenten der Frankfurter Akademie für sociale und Handelswissenschaften verliehen worden. — Zum Professor für slavische Sprachen und Literaturen an der katholischen Universität Freiburg (Schweiz) ist Dr. Stanislaus Dobrzanski aus Krakau ernannt worden. — Als Nachfolger des verstorbenen Professors Hofraths Dr. Hermann Freilern von Widdershofer, wurde der Ordinarius an der Grazer Universität, Professor Dr. Th. Scherich zum Professor für Kinderheilkunde an der Wiener Universität in Vorschlag gebracht. — Der Baumeister J. Lewinsky ist zum a. o. Professor der Utilitäts-Lehre und des Eisenbahnbauwesens an der Technischen Hochschule in Lemberg ernannt worden.

Konzert. Am 28. Oktober wird in Heidelberg das erste dieswärtliche Konzert des dortigen Vokal-Vereins stattfinden. Zur Auführung kommt u. A. Bach's tonische Kantate (Kaffe-Kantate), Schindler mit seiner Tochter Liebesgen.

Die deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, die kürzlich bei Gelegenheit der Naturforscherversammlung in Hamburg begründet wurde, hat ihren Jahresbeitrag auf 10 M. festgesetzt und als einmalige Einzahlungsumme (statt des jährlichen Beitrags) den Betrag von 150 M. bestimmt. Bei der Gründung der Gesellschaft sind ihr sofort 60 Herren aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz beigetreten.

Für die Tycho Brahe-Ausstellung der Trepia Sternwarte hat der Bürgermeister von Prag, Dr. Erb, an Direktor Ardenhold drei interessante Photographien geschickt. Die eine stellt das restaurirte Grabmal und die von den Kindern gestiftete Gedenktafel Tycho Brahe's dar, die beiden anderen Photographien zeigen den Schädel Tycho Brahe's in Vorder- und Seitenansicht.

Von der internationalen Meeresforschung. Gegen Mitternacht zum letzten Sonntag passirte in Kuzhava,

wie schon gestern kurz mitgeteilt, aus der Ostsee durch den Kaiser Wilhelm-Kanal kommend, der Kieler Dampfer „Hollatia“. Es ist dies der Dampfer, der Ende August im Oesterröcher Fischereifahrt ausgerüstet wurde, um unter der Leitung des Oesterröcher Meeresforschers Hedrich den für die vorbereitenden Arbeiten zu übernehmenden der in nächsten Jahre beginnenden internationalen Meeresforschungen, die in erster Reihe der Förderung der Hochseefischerei dienen wollen. Deutschland hat hierbei den größten Theil der Ostsee zu durchsuchen, zu welchem Zwecke sich bekanntlich bereits ein besonderes Forschungsschiff im Bau befindet. Die jetzt während etwa sechs Wochen mit dem Dampfer „Hollatia“ im Verein mit sechs Fischerbooten gemachten Untersuchungen waren, wie schon erwähnt, mehr vorbereitender Art, haben aber bereits ein überaus reichhaltiges Ergebniß gehabt. Die Sichtung dieser Ausbeute wird in Westpreußen vorgenommen werden, wozu sich der Dampfer über Kuzhava sofort weitergeben. Im Anschlus an diese deutschen Untersuchungen hat jetzt Schweden unter Leitung des Fischerei-Intendanten Dr. Trydman mit seinen Arbeiten längs der Küstlinie von Bornholm bis Gotland begonnen, zu welchen Zwecken die schwedische Regierung das Kanonenboot „Evensund“ zur Verfügung stellte. Die weiteren Untersuchungen längs der finnischen Küste werden mit größeren Lotsenfahrzeugen betrieben.

Die beiden kühnen Aufsteiger Person und Dr. Siring, welche bekanntlich am 31. Juli d. J. einen Ballonflug bis 10,500 Meter gemacht und unweit der Maximalhöhe erwidert haben, bis zu welcher Menschen bisher vorgebrungen sind, waren in der am Montag in Berlin stattgehabten Sitzung des „Deutschen Vereins für Luftschiffahrt“ Gegenstand besonderer Ehrung. Der Vorsitzende, der Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps, Oberstleutnant v. Pannewitz, verbandete den einstimmigen Beschluß des Vorstandes, wozu die Namen „Person“ und „Dr. Siring“ tragen werden. Aus den Berichten von Person war zu entnehmen, daß die vorherige Fahrt am 11. Juli nur eine Orientierungsfahrt gewesen sei. Die beiden Freunde, gegen welche zu kämpfen war, waren die Luft und die Kälte. Der Ballon begann in der Höhe von 3400 Meter in seiner vertikalen Lage hin und her zu fahren. Bei 9000 Meter Höhe stellte sich eine gewisse Müdigkeit ein, die in Apathie überging, in ein unbeachtliches Schlafen, aus dem sich die beiden Luftschiffer gegenständig aufrütteln mußten. Bei 10,250 Meter Höhe waren den Theilnehmern die Vorgänge nicht mehr klar. Beide waren in eine Ohnmacht verfallen, aus der sie ziemlich gleichzeitig bei etwa 6000 Meter wieder erwachten. Es wird angenommen, daß der Ballon

10,800 Meter erreicht hat. Person glaubt, daß trotz der Kälteperiode doch nur die Thermophoren-Einlagen in den Luftschiffen den Theilnehmern das Leben erhalten haben. Dr. Siring erörterte die allgemeine Frage, ob eine noch größere Höhe zu erreichen sei, dahin, daß dies wohl möglich sei, aber ohne wissenschaftlichen Werth, da die körperliche Fähigkeit ausföhre, Sauerstoff zu atmen, verursacht durch eintretenden Stumpfsinn, der sich allerdings bei verschiedenen Leuten in verschiedenem Grade zeige. Jedenfalls ist die Aufmerksamkeit, welche man zu machen, in diesen Höhen nicht mehr vorhanden.

Vom Theater. Das Kaiserliche königliche Theater hat ein fünfaktiges Schauspiel, „Die Kaiserin“ betitelt, von Josephine Grafin von Leiningen-Ferchburg zur Größ-Aufführung angenommen. — „Fenersnot“, die Oper von Richard Strauß, wird, wie nunmehr feststeht, bereits im nächsten Monat im Dresdener Hoftheater zum ersten Mal aufgeführt werden. — „Die Wohlthäter“, Wolf V. Arronges Lustspiel, das im Hamburger Thalia-Theater mit durchschlagendem Erfolge in Scene gegangen ist, gelang demnächst in Köln, Leipzig und Hannover zur Auf-föhrung. Arronges hat sich noch nicht schlüssig gemacht, welcher Berliner Bühne er sein neues Werk überläßt.

Agnes Sorma wird ihr Lustspiel im Leistungstheater zu Berlin bereits im Januar n. J. eröffnen. — Zur Vorfeier der 100. Wiederkehr von Vorking's Geburtstags wurde in Mainz zum erstenmale „Regina“ gegeben und zwar mit starkem Erfolg. — Die Generalsprobe von Saint-Saens Oper „Die Bardaren“, die am Sonntag in der Großen Oper in Paris stattfand, brachte eine Enttäuschung. — Das Pariser Odéon führte gestern zwei neue Romandien's Treffen: „Vergnügen und seine Töchter“, ein dreitragiges Lustspiel von Capus, fand sehr vielen Beifall. Es schildert in humorvoller Weise die Noth und das Glück eines ewig von Schulden geplagten Advokaten, der beständig in den Tag hinein lebt, aber auch aus jeder Klemme entkommt, ohne unrecht zu werden. Die zweite Novität „Point de lendemain“, ein kleines Lustspiel im achtzigsten Jahrhundert spielend, von Paul Hervieu, wurde ebenfalls gut aufgenommen.

Literarisches.

Für den nächsten Monat empfehlen sich die weit verbreitete Schrift: „150 Armeeseelen-Geschichten.“ Größer Spiegel für jeden Christen. Herausgegeben von Walter Dr. A. Keller. Riez, vermehrte Auflage, 1900. Mit kirchlicher Approbation. Preis 2.25 M.

Karlsruhe, 23. Oktober. Aus den bisherigen Erörterungen der national-liberalen Blätter über die Wahl in Engen-Stodach ergibt sich bei jeder folgenden etwas komische Resultat: Wenn man den bisherigen Abgeordneten Müller als Kandidaten aufgestellt hätte, so wäre man durchgefallen; da man aber Dr. Ottenböcher aufgestellt hat, so ist man durchgefallen. Wie man's macht, bleibt das Centrum der lachende Gewinner.

Karlsruhe, 22. Okt. In der „Südd. Reichs-Zeitung“ lesen wir: Die Aufstellung des badischen Budgets für die nächsten beiden Jahre hat, wie verlautet, diesmal erhebliche Schwierigkeiten bereitet und ungeachtet mancher Abänderungen im ordentlichen und außerordentlichen Etat wird der Abschluß ein unerfreulicher sein und in einem starken Fehlbetrag zu Tage treten. Die wesentliche Ursache hiervon soll, soweit es sich um badische Landesbedürfnisse handelt, in der starken Mehrbelastung des ordentlichen Etats durch die auf dem letzten Landtag regierungsfähig zugestimmte Wohnungs-geldvorlage und in einigen unvermeidlichen großen Ausgabevermehrungen liegen, wie sie zum Beispiel durch die Organisation des Grundbuchwesens veranlaßt worden sind. Einen ebenso wesentlichen Antheil an dem ungünstigen Budgetschluß wird man aber auch der unzulässigen Verschönerung des Reichs Etats für 1902 beizumessen haben, bei dem selbst dann mit einem hohen, durch Ueberweisungen nicht gedeckten, sondern mittels Militärarbeitstragen aufzubringenden Fehlbetrag zu rechnen sein wird, wenn, wie zu erwarten, die unthunliche Herabminderung der Ausgaben der einzelnen Reichs-Einrichtungen einbringen von Erfolg begleitet sein werden. Der wirtschaftliche Rückgang in Deutschland, wie man ihn seit Jahresfrist beobachtet, macht sich naturgemäß in der Reichsfinanzwirtschaft, die in wesentlichen auf Verbrauchsabgaben und gebührenartige Steuern (Vörsteuer) gegründet ist, rasant und zugleich intensiver geltend, als in den einzelnen finanziellen Abteilungen, in denen die direkten Steuern vorpredominieren. Ueberdies sind die rückläufigen Bewegungen des Wirtschaftskreislaufes, die den Haus-halt der Einzelstaaten auch nicht und Rückschlüsse in deren Einnahmen werden, bei Fortdauer der Stagnation in Handel und Wandel, namentlich im Bereich der Einnahmen, sowie der Verbrauchs- und Verkehrs-abgaben, ebenfalls unvermeidlich sein. Begreiflicherweise muß ein Finanzengpaß besonders empfindlich wirken, wenn, wie jetzt der Fall, die der Sorge für die Beschaffung der nötigen Deckungsmittel im eigenen Lande noch die Verpflichtung zur Mittelbeschaffung für den Haushalt des Reichs, und zwar in ungenügendem Maße hinzutritt. Die schon so oft in dem letzten Jahrzehnt betonte Unhaltbarkeit des In-einanderreifens von Reichs- und Einzelstaatsfinanz erfährt durch den bermaligen unerquicklichen Stand der finanziellen Beziehungen zum Reich von Neuem eine wenig erfreuliche Bestätigung; und es bleibt ein unabweisbares Bedürfnis, daß eine gesetgebende Körperschaft, der Reichstag, zwar die Reichsangelegenheiten, auch den Reich der Ausgabe-Initiative in Form der Stellung von Anträgen und in der Form von Resolutionen ausgiebigen Gebrauch macht, aber einerlei zwingende Veranlassung hat, Zug um Zug mit dem Annahmen für ein Mehr oder Deckungsmittel zu sorgen, weil ihn dieser Notwendigkeit das bequeme Auskunfts-mittel der Militärarbeitstragen verweigert und er auf diese Weise jederzeit einen kleineren oder größeren Bruchteil der Reichsausgaben auf die einzelstaatlichen Haushalte abwälzen kann. Die seit dem Scheitern der Reichsfinanzreformpläne der Jahre 1894 und 1895 ungelöst gebliebene Frage der klaren Abgrenzung der Reichs- und Einzelstaatsfinanzwirtschaft ist durch die jetzige Lage des Reichshaushalts und durch die Verwirrung, die daraus in den einzelstaatlichen Haushalten eingetreten ist, wieder scharf in den Vordergrund getreten und man wird erwarten dürfen, daß nach Vergang des großen Manöver der Zolltarifreform an die Lösung dieser wichtigen Frage der Reichsfinanzreform im Sinne eines Einigens der Einzelstaaten vorüberzugehen und starken Eingriffen des Reichs mit demjenigen Nachdruck heranzutreten wird, den die Frage wegen ihrer finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Bedeutung erfordert.

(Für die Reichsallgemeinheit wird es vielleicht gar nicht von schädlicher Wirkung sein, daß gewisse Einzelstaaten, welche in ihren Verfassungen, weil im Reichshaushalt nicht alles nach Wunsch geht, desto sorgfältiger die Reichsfinanzreform in der geeigneten Pflege der Reichsfinanzern achten. D. M.)

Worms, 23. Okt. In dem Leitartikel über „das Facit aus den Wahlziffern“ ist ein kleiner Irrthum über den Wahlbezirk Lothar-Land enthalten. Das Wahlergebnis ist: Dreier (nationallib.) 62, Hagist (frei.) 49, Haug (Soz.) 10, Koger (?) 1. Die National-liberalen haben also überhaupt mit 62 gegen 60 Stimmen gestimmt. Nur 2, nicht 3 Wahlmänner fehlten; der eine (Kogler) war gestorben, der andere (Kogler) war durch Krankheit am Erscheinungsort verhindert. Beide hätten freimüthig gestimmt, so daß dann statistisch 62 gegen 62 Stimmen gestanden wären. Ich halte die Wahl Dreier's für unglücklich. Sollte er das absolute Mehr mit 63 Stimmen erhalten, dann wäre er gewählt, auch wenn die zwei fehlenden Wahlmänner angewendet gewesen und gegen ihn gestimmt hätten. Nun hat er aber das absolute Mehr nicht, die Unwesenheit der zwei fehlenden Wahlmänner hätte das Resultat wesentlich beeinflusst; diese beiden waren aber am Erscheinungsort durch höhere Gewalt verhindert, die Wahl blieb sonach unentschieden. Anders läge die Sache, wenn sie freiwillig weggeblieben wären; dann wäre die Wahl gültig. Ich hoffe, daß der Landtag diese meine Ansicht auch theilen wird, die zwar sich auf keinen Paragraphen des Wahlgesetzes stützen kann, sondern nur auf den gefundenen Menschenverstand. Wäre ich Reichstagsmitglied und so nobel wie der Müller von Willingen, dann würde ich selbst ein Mandat nicht annehmen, das ich nur dem Zufall verdanken müßte.

Aus dem Bezirk Engen, 23. Okt. geht uns noch folgende Erklärung zu: Da seit der Abgeordnetenwahl in der gemessenen, wie auch teilweise in der Centrumpresse (vgl. „Bad. Landmann“ Nr. 243) mehrfach ohne genaue Kenntnis der Sachlage die Ansicht ausgesprochen wurde, der Sieg des Centrumslandtags als „Goldschmidt“ von Immeningen sei nur ein „Zusall“ bezw. dem „Fall“ und der Charakteristischerkeit einiger „liberaler“ Wahlmänner zuzuschreiben, so muß dies entschieden als unzutreffend widersprochen werden. Jene Ansicht ist hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, weil seitens der Bezirksleitung der Centrumspartei gegen die in der liberalen Presse vom 4. Oktober ab verbreitete, und in der Centrumpresse nachgedruckte Nachricht von der „geklärten Wahl-

Erklärung“ nichts gelban, d. h. darstellbar gemacht worden ist. Nachdem obige Ansicht in der Presse so vielfach vertreten worden ist, ist es nöthig, zu erklären, daß jene Annahme auf Irrthum beruht. Im Bezirk Engen-Stodach brachte schon die Wahl vom 4. Oktober eine Mehrheit für das Centrum. Das Wahlkomitee rechnete auf den Sieg. Wenn auch nur 49 als „bombensichere“ Centrumswahlmänner angeführt wurden, so dürften wir doch bestimmt schon am 4. Okt. im Hinblick auf die vor dem 4. Okt. abgegebenen Erklärungen von 3 weiteren Wahlmännern hoffen, daß diese für Goldschmidt, und nicht für Ottenböcher stimmen werden. Unsere Veranlassung, vor dem 16. Okt. gegen die irrige Einschätzung der Wahlmänner seitens der liberalen Presse zu protestieren. Jene Wahlmänner sind also nicht unzufällig, sondern sie sind auf dem von vorderein gefaßten Entschlusse stehen geblieben. „Das Wahlergebnis im Wahlbezirk Engen ist für das Centrum ausgezeichnet ausgefallen. Das geht schon daraus hervor, daß wir ohne Unterstützung der Anhänger Müller's der Anwesenheit aller unserer Wahlmänner sofort gestimmt hätten, obwohl Engen-Stodach mit 7 Wahlmännern und Gellingen mit 4 Wahlmännern, welche beide letztes Mal uns aufzelen, verloren gingen und obwohl die Stodacher Orte von 18 Stimmen 16 liberale lieferten. Von großer Bedeutung ist für uns die Thatsache, daß in sieben Orten der liberale Bürgermeister durch Centrumslandtagsmitglieder verdrängt wurde. Ferner ist sehr erfreulich, daß außer Engen und Gellingen alle großen Orte für's Centrum stimmten, so Immeningen mit 4, Gellingen mit 6, Zengen mit 4, Baderdingen mit 4, Gellingen mit 3 Wahlmännern. Sehr von Bedeutung ist jedoch die Wahl in Gellingen ab Egg, das früher stets 4 liberale Wahlmänner stellte, während diesmal mit einer Mehrheit von 30 Stimmen 1 Liberaler und 3 Centrumsleute gewählt wurden. In Gengen dürfen wir sagen, der Sieg ist zu verdanken, der raschen und eifrigen Agitationsarbeit unserer Leute auf der ganzen Linie.

Die neue Sankt Bernhardskirche in Karlsruhe.

Ueber die neue katholische Kirche in der Altstadt, die bekanntlich am 20. d. M. die kirchliche Vorweihung erhalten hat, während die feierliche Konsekration durch den Herrn Erzbischof im kommenden Frühjahr stattfinden soll, schreibt die „Südd. Reichs-Zeitung“ folgendes: Die Kirche, vor dem ehemaligen Durlacher Thor auf dem von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog der kathol. Kirchengemeinde im Jahr 1894 geliehenen Platz im spätklassischen Stil erbaut, ist das Werk des Erzbischoflichen Baudirektors Maximilian Wedel in Freiburg, eines der bedeutendsten Meister mittelalterlicher Baukunst unserer Zeit. Die Grundform ist die des lateinischen Kreuzes. Das mit Thurmhaube und Chor fast 70 m lange und 11 m breite Mittelschiff mit seinen je 35 m breiten Seitenschiffen wird durch ein ebenso breites, 40 m langes Quererschiff durchschnitten. Die Seitenschiffe setzen sich als Chorumgang fort und münden hinter dem Chor in die Sakristei, die harmonisch in die Gesamtanordnung des Baues eingestuft ist. Der 90 m hohe Thurm, der die ganze Breite des Mittelschiffes einnimmt und mit diesem in der Hauptachse der Kirchenstraße steht, zeigt ein mächtiges Wappenthor und Konstruktiv in seinem mächtigen Aufbau außerordentlich gegen die herrliche, köstliche Architektur der Kirche selbst. Die die Abwägung der Verhältnisse, der liberal, auch in der Behandlung der Pyramide hervorragende Beschäftigung zeigt, während die Flächen und reicher Architektur gibt den mächtig und doch leicht anstrebenden Thurm das Gepräge echter Kunst. Einen besonderen Schmuck verleiht demselben das an seiner Fassade in einer Höhe von 21 m aufgestellte Standbild des Patrons der Kirche, des seligen Markgrafen Bernhard von Baden. Dasselbe ist ein Geschenk seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, von Professor Dietrich an der hiesigen Kunstgewerbeschule modellirt und von der Firma Hufschlag und Fröhlich dahier in Kupfer getrieben. Die aufgesetzte Vergoldung läßt durch ihre Reflexe die Schönheit der Statue noch deutlicher hervortreten und wird für die Zukunft, wenn erst die Einflüsse der Witterung sich geltend gemacht haben, dies noch wirkungsvoller thun.

Das Langhaus mit den geraden und doch kräftigen Strebehaltern der Seitenschiffe und des Hochschiffes, zwischen denen die mächtigen Fenster mit tiefen, sich abwechselndem Maßwerk angelegt sind, das stark vortretende, rund abgesetzte Quererschiff, der Chor und der Kapellenanbau der Sakristei machen den Eindruck ungemein großer Größe. Im Innern der Kirche vereinigen sich Hochschiff, Quererschiff und Chor zu dem feinen abgemessenen Verhältnis zwischen Höhe und Breite zu imponanter Raumwirkung. Die Kreuz- und Sternengewölbe im Quer- und Quererschiff, in den Seitenschiffen und im Chor, in deren Ausbildung Wedel bei aller Einfachheit im großen recht interessante Varianten einreicht, und so den Eindruck des Konventionellen vermeidet, im Gegensatz zu den mächtigen Standfüßen, welche das Hochschiff und Quererschiff trennen, verleiht dem Ganzen den Eindruck schwebender Leichtigkeit. Dabei lassen die weichen Rundbögen die feinen Linien der Konstruktion und das vornehme Gleichmaß der Raumverhältnisse besonders klar hervortreten. Hauptächlich gilt dies von der Wierung und dem Quererschiff mit seiner auf beiden Seiten abschließenden Kapellenzone.

Einen besonders sehenswerthen Theil des Ganzen bilden noch der Chorumgang mit dem gewölbten entworfenen Gewölben, sowie die in glücklicher Raumwirkung sich einfügende Sakristei. Dem Detail hat der Künstler besondere Aufmerksamkeit zugewendet; die Capelle, die Gewölbekuppel, der Chorumgang, der Taufstein, der Sanktaltar und vor allem die in den reichsten Formen der Spätgotik in harmonischer Eingliederung in den Bau hergestellte Orgelthür, die Thurmhaube mit dem Hauptportal, sowie die Seitenschiffe sind Meisterwerke der Steinmetzkunst. Das Hauptportal an den Eingängen und Türen, das Beschlag und die Schäfte an den Fenstern müssen als Vorbilder bester Leistung des Kunsthandwerkes betrachtet werden. Nicht minder verdient hier das spätgotische Kränzel über dem provisorischen Aufsatz des Sanktaltars hervorgehoben zu werden.

Ueberall, im großen wie im kleinen, in der Gesamtanordnung wie in der Ausbildung der Details tritt uns die Eigenart des Künstlers entgegen, und dies ist es auch, was dem Ganzen Bauwerk einen besonderen Reiz verleiht. Darin waren auch die vielen Künstler und Architekten, die in den letzten Tagen das Bauwerk besichtigten, einig und nicht minder als von diesen wurde dem Architekten Bewunderung und Anerkennung seiner Leistungen ausgesprochen von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, welche die Eröfnung der Kirche auch persönlich beigewohnt haben.

In materieller Hinsicht besitzt die Kirche dormalen nur die fünf großen Glasgemälde der Chorfenster, das Leiden Christi darstellend, mit der Kreuzigung als Mittelbild, und über dem nördlichen Seitenportal eine Darstellung des Lebens und Werdens des heiligen Erbkönigs. Die Mittel für die weiteren Werke die im Jahre 1896 zu Ehren des 70. Geburtstages seiner königlichen Hoheit des Großherzogs aus Beiträgen des Herrn Erzbischofs, des Domkapitels und der katholischen Geistlichen des Landes für diesen Zweck errichtete „Subskriptionsliste“, während das Glasgemälde im Seitenschiff die Stiftung eines hiesigen

Einwohners ist. Dasselbe ist von einem hiesigen Künstler entworfen und von Herrn E. Hagen ausgeführt, während die Chorfenster in Entwurf und Ausführung aus der Kunst-anstalt von Metzger und Gehle in Freiburg stammen. Die übrigen Fenster sind in grünlichem Gesteintraglas hergestellt. Sie bieten, wie der Raumraum überhaupt, für wohlthätige Stifter ein reiches Feld zur Betätigung von Kunst- und Opfersinn.

Als Baumaterial wurde für die Architekturfassade der rothbraune Falsburger (Wogien-) Sandstein verwendet, der mit seinen bis in's Graue gehenden Schattierungen besonders am oberen Theil des Thurmes und im Innern der Kirche den Eindruck des Alterthümlichen macht und von den hellrothen Weidenbältern und Frankenthaler (Wälder) Steinen, welche die Bekleidung der Fassade bilden, sich malerisch abhebt. Einzelne Architekturdetails, die — wie die Säulen im Innern der Kirche — einer härteren Bestattung ausgesetzt sind — aber aber wie die Strebenarme an der Spitze des Thurmes in besonderer Weise unter der Witterung zu leiden haben, sind aus dem härteren Mainhardstein hergestellt. Für die Altäre, den Chorbühnen und Kanzeln dagegen ist der ruhige und vornehm wirkende weisse Bogenstein gewählt, aus dem wohl auch die noch fehlende Kugel erstellt werden wird. Sämtliche Steinmetzarbeiten sind, wie die Maurerarbeit, von der Firma W. E. u. Hartmann in Mannheim gefertigt worden, die den zum Theil sehr schwierigen Arbeiten gegenüber sich als äußerst leistungsfähig erwiesen und durch deren schöne und prägnante Ausführung sich ein ehrendes Denkmal gesetzt hat.

Wenn erst die große Kuppel vor dem Hauptportal mit Aufahrt und Treppe erstellt und der Platz um die Kirche entsprechend angelegt ist, wird das Bauwerk in seiner Eigenart und Schönheit noch mehr zur Geltung kommen, als dies schon bisher der Fall.

Die katholische Kirchengemeinde der Residenz hat durch den Bau der Kirche mit einem Aufwande von etwa 700,000 M. ein im Vergleich zu ihrer Leistungsfähigkeit großes Opfer gebracht; es verdient die Anerkennung der ganzen Stadt, die durch den Bau um eine Kirche und Chorbühnenwürdigkeit ihres Stanges bereichert ist. Mancher Fremde wird häufig, wenn er die Kirchenstraße betritt und den sie abschließenden Bauwerk erblickt, seine Schritte nach ihm lenken und nach dem das Meisterwerk gotischer Baukunst bewundernd, von der Höhe des Thurmes herab, als der höchsten Warte der Stadt, an dem bunten, weit ausgebreiteten Stadt- und Landschaftsbild zu seinen Füßen sich ergötzen.

Soziales.

Karlsruhe, 24. Oktober.

Im Vereinsabend der „Constantia“ hatten die Mitglieder gestern Abend in besonders zahlreicher Weise teilgenommen, um den angelegentlichsten Vortrag eines Kompilgers zu hören. Herr Assistent Wittmann war es, der seine im vorigen Monat unternommene Reise nach der ewigen Stadt und die Eindrücke, die er dort empfangen, in anschaulicher Weise schilderte und damit die Zuhörer auf's Angenehmste unterhielt. Aber nicht nur unterhaltend war der Vortrag, sondern auch erbaulich und höchst lehrreich; denn der Redner begnügte sich nicht mit einer trockenen Schilderung des Geschehenen, er wies vielmehr die aus persönlicher Anschauung sich ergebenden Betrachtungen an, die zu wertvollen und in gewählter Ausdrucksweise vorzutragen. Das soßspielige und mit vielen Belästigungen verknüpfte Reisen auf den italienischen Weg, das abgünstige Wesen der römischen Künstler und Gesellen und andere mehr nebenbei als Begleiterscheinungen einer Reise bildeten die Einleitung zur Beschreibung aller der Herrlichkeiten, die das tausendjährige Rom in seinen Mauern birgt, angefangen vom St. Peters bis zu den Tiefen der Katakomben. Mit warmer Begeisterung gab Herr Wittmann den Empfindungen, die ein gläubiges Herz an jenen ehrwürdigen Stätten bestimmen, Ausdruck und knüpfte daran die Versicherung, daß es unmöglich sei, all diese feineren Reize für die Unbegreiflichkeit der katholischen Kirche zu sehen, ohne im Glauben an dieselbe und in der Liebe gegen sie mächtig gefördert zu werden. Schließlich erzählte Redner noch die Anekdote beim hl. Vater, die ihm nicht einigen anderen Personen erzählt worden war, schilderte die übermäßigen Gefühle jenes unergiebigen Augenblicks, als er vor der ehrwürdigen Person des Staatskanzlers Christi kniete, um ihm seine und seiner Beauftragten Anliegen vorzutragen, den freundlichen Zuspruch des hl. Vaters zu vernehmen und seinen Segen zu empfangen. Die Gefühle der Ehrfurcht gegenüber dem fast 70-jährigen Vater der Christenheit brachte Redner am Schluß seines Vortrages in einem Hofraum zum Ausdruck, der in der Versammlung begeisterten Widerhall erweckte. Der Dank der Zuhörer gegenüber dem Herrn Redner gab sich in reichem Maße kund und wurde überdies von Seiten des ersten Vorstandes in herzlichen Worten ausgesprochen. Weiter machte Herr Wittmann die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonntag das 37. Stiftungsfest der „Constantia“ stattfindet, und ersuchte um zahlreiche Theilnahme.

Der katholische Junglingsverein im Stadtteil Mühlburg hat auf seine am verflochtenen Sonntag veranstaltete Theateraufführung „Die Blume von Sicilien“ mit voller Befriedigung zurückblicken. Der große Saal der „drei Linden“ (einer der größten Säle der Residenz) war bis zum letzten Platz besetzt. Der hochw. Herr Präses Anton Karle hielt zunächst eine herzliche Begrüßungsansprache, in welcher er die Wichtigkeit der Junglingsvereine darlegte und ausführte, warum man gerade dieses schwierige, ernste Stück gewählt: unserer so vielen Gefahren ausgelegten männlichen Jugend sollen Ideale vor Augen gestellt werden, Ideale, welche geeignet sind, zu begeistern für das Wahre und Gute und Charaktere heranzubilden, aus jungen Leuten ganze Männer zu machen. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden und besonders die Eltern, den Verein recht zu unterstützen, schloß er seine herzlichen Worten wirkungsvollen Worte. Nach mit glühender Begeisterung für die Sache Christi, nach Form und Inhalt meisterhaft behandelte Stoff des Lebens des hl. Märtyrers Vinus, dessen jugendliche Heiligkeit die Macht der göttlichen Gnade in rührender Weise hervorhebt, ist eines der schönsten Dramen von Malton und kann daselbst hier voll und ganz zur Geltung kommen. Letzte Woche erließen bereits in diesem Sinne anlässlich der Einladung zum Besuche der Aufführung eine Inhaltsangabe des Stückes, das so recht geeignet ist, die Zuhörer und die Spieler selbst religiös mächtig anzuziehen. Die Szenen insbesondere, in welchen der junge christliche Held mit seinem blinden leidenden Vater sich auseinander setzt und schließlich unter einem Symphonie aus das Kreuz Abschied von der Welt nimmt, um liebesvoll in die todbringende Arena hinauszugehen, waren von überwältigender Wirkung. Das lebende Bild „Bekämpfung des hl. Vinus“ war der erhebende, großartige Schluß, würdig des Ganzen. Wohlverdienter, reicher Beifall lobte die wackeren Spieler. Die schönen Kostüme zeigten, welche Sorgfalt bis in's Kleinste ist aufgewendet worden. Eine Wiederholung der Aufführung findet in 14 Tagen statt. Zur großen Freude der Versammlung war der hochw. Präses Haug von Pfaffstätt erkrankt (erster Vereinspräsident), um sich zu überzeugen von den Fortschritten seiner „Schmerzenskinder“, die einem besonders theuer werden. Die Bezeichnung durch Herrn Stoteler Michelfelder war eine vorzüglich kausale.

Das der Bemühungen des Herrn Präses und der Herren Schulvorstände werden nächstens im Verein Abendstunde eingeleitet und ist zunächst Unterricht in der Senographe, in der Buchführung und im Rechnen in Aussicht genommen, auf das unsere jungen Leute auch unmittelbar Praktisches für ihre Berufe erhalten werden. Neben die katholischen Eltern des Stadtteils Mühlburg und des Filialortes Grünwinkel ihre der Stelle entlassenen Söhne dem Junglingsverein zuführen; es kann diesen nur zu ihrem Glücke, den Familien selber aber zum Segen gereichen.

Ueber den Morbanfall auf Dr. Labenburger wird noch gemeldet: Nachdem der Fremde noch einige Fragen an Dr. Labenburger gerichtet, zog er plötzlich einen Revolver und mit dem Rufe: „Sie sind ein Räuber, Mörder etc.“ gab er vier Schüsse auf Dr. Labenburger ab, von denen einer von hinten in das Schulterblatt tief eindrang, ein anderer eine Wade durchbohrte. Ein Schuß ging sehr und einer blieb in der Bauchgegend in den Kleidern stecken. Zeugen des desolaten Vorfalls waren nicht vorhanden. Dr. Labenburger wurde kurz nach dem Ueberfalle von einem anderen Touristen auf der Sandstraße liegend aufgefunden und nach einem Hotel gebracht. Da die in das Schulterblatt eingedrungene Kugel anscheinend eine schwere innere Verletzung (Durchbohrung der Lunge) herbeigeführt hatte, wurde Herr Dr. Labenburger, welcher bei vollem Bewußtsein war, in das städtische Spital übergeführt. Wo er bekanntlich inzwischen gestorben ist. Die Leiche des Ermordeten, dessen tragisches Schicksal in seinen Bekanntenkreisen schmerzliche Theilnahme hervorrief, wird nach Mannheim überführt, um dort beerdigt zu werden.

Die vereinigten freiwilligen Feuerwehren hielten am Montag Abend an den Bräuereien Moninger, G. Fels und A. Kammerer ihre diesjährige Schlußübung ab. Um 5 Uhr wurde die Feuerwache gerufen, welche 5 Uhr 8 Minuten eintraf, ihr folgten in kleinen Zeitabständen die 3., 2., 5., 7., 4. und 1. Kompanie. Sofort nach Ankunft der ersten Kompanie entwickelte sich eine intensive Thätigkeit. Die Übung nahm unter Leitung der Kommandanten Schlichter und Grimm einen glänzenden Verlauf. Es wohnten derselben Vertreter der Militär-, Staats- und städtischen Behörden, sowie eine große Zahl freiwilliger Eingeladener an. Nach 1 1/2 Stunden endigte die Übung mit einem Defilé an der Weidenstraße. Im Dankenswort für die glänzende Beweise ohne jeglichen Unfall.

Die Rekrutenabfuhr. Gestern Nacht 9 Uhr 36 Min. kamen 120 Rekruten aus Nürnberg über Gellbrunn und um halb 12 Uhr 120 Rekruten aus Ingolstadt, Regensburg und Passau über Pforzheim hier an. Bis zu der um 4 Uhr 45 Min. heute früh erfolgenden Weiterreise nach Metz wurden die ersten im Saale des Apollotheaters, die anderen im Martialisal 8. Klasse untergebracht. Beide Abtheilungen sind als Ersatz für das Reg. Bayr. Inf.-Reg. Nr. 4 in Metz bestimmt.

Zimmerbrand. Gestern Nachmittag 4 Uhr entstand in der, in der Markgrafenstraße gelegenen Wohnung eines Stadtlöthners dadurch ein Zimmerbrand, daß 2 ohne Aufsicht zu Hause zurückgelassene Kinder im Alter von 2 und 5 Jahren mit Bündeln Holz spielten, wobei ein Bett Feuer fing und verbrannte; auch einige Kleidungsstücke verbrannten, andere wurden beschädigt. Das Feuer wurde durch einen hinzugekommenen Schuttmann, welcher die Zimmerthüre aufsprengte, und durch einige Hausbewohner gelöscht.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 21. Okt. In der Duderstadt Zuckersabrik wurden acht Arbeiter verhaftet aufgefunden. Fünf konnten wiederbelebt werden, die übrigen drei sind gestorben. Die Veranlassung war ausgebrochenes Kohlengas.

Erfurt, 28. Okt. Heute Mittag wurde die ganze Familie eines Handarbeiters in ihrer Wohnung verhaftet aufgefunden. Die Frau, die Ledner und deren Kind sind todt; mit dem Manne werden noch Wiederbelebungsversuche angefaßt. Es scheint sich um eine Gasvergiftung zu handeln.

Stuttgart, 23. Okt. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Bei dem 8. inriedergerischen Infanterie-Regiments Nr. 126 in Straßburg sind seit dem 7. d. M. 8 Mann der 3. und 7. Kompanie am Typhus erkrankt. Ein Mann ist gestorben.

Budapest, 24. Oktober. Der gestern Abend nach Semlin abgegangene Personenzug ist außerhalb der Station mit einem Güterzug zusammengefahren. Die Passagiere haben keine Verletzungen erlitten, die Passagiere und drei des Güterzuges wurden total getödtet. Beide Lokomotivführer und Feiler wurden schwer verletzt, zahlreiche Passagiere leichter verwundet.

Straßburg, 22. Okt. In verschiedenen Kasernen sind Typhusfälle vorgekommen. Mehrere Soldaten des 26. Infanterie-Regiments sind gestorben.

New-York, 22. Okt. In Lowell haben zwei Offiziere der Massachusetts Merchants Bank eine Million Dollars emittirt. Ihre Frau erzielte mit den Bankdirektoren einen Vergleich, indem sie gegen Zahlung der Straffreiheit 800,000 Dollars zurückgab. (S. 34.)

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Okt. Die „Sakalistske Obozrenie“ berichtet aus Mahbad vom 23. Oktober: Der Kriegsminister besuchte während des Aufenthaltes in Mexiko das Gefängnis, in dem sich sechs Afghanen befanden, die als Spione verhaftet worden waren. Da keine Beweise für ihre Schuld vorlagen, gab ihnen der Kriegsminister die Freiheit und sagte ihnen: Afghanistan ist von einem Unglück betroffen worden, es starb der Emir Abdurrahman. Den Thron bestieg Habibullah, einer seiner Söhne. Wir Russen betrachten uns stets wie früher als Freunde Afghanens, solche wollen wir auch weiter bleiben bei dem gegenwärtigen Regierungswechsel. In dem ich Euch dabei die Freiheit gebe, befehle ich Euch, bei Euren nächsten Chef Euch zu melden und diesem die von mir gebildeten Worte zu wiederholen.

Paris, 24. Okt. Der König von Griechenland ist nach Wien abgereist und hat den Prinzen Georg aufgefordert, sofort nach Creta zurückzukehren, ohne London zu berühren.

Madrid, 24. Okt. Admiral Remis überreichte der Königin-Regentin eine Denkschrift, worin er die Forderungen der Offiziere der Flotte darlegte. Das Vorgehen des Admirals wird lebhaft beipfanden. — In der Deputirtenkammer ereignete sich am 22. Okt. ein lebhafter Zwischenfall. — Elveta kritisierte den Verkauf der Trodenbods in Panama. Der Marineminister mußte zugestehen, daß er von dem Käufer getäuscht worden sei.

London, 24. Okt. Der Abgang von Truppen in Südafrika ist überraschend groß. Gestern trafen in Liverpool 18 Offiziere und 276 Mann ein, fast alle ungesund, und schon wird von Las Palmas die Ankunft des Dampfers „Rattoria“ mit 627 Invaliden und Verwundeten und des Dampfers „Vina“ mit 349 Verwundeten gemeldet. Eine Brillen-Druckerei der „Morning Post“ vom 22. Oktober besagt: Eine Depesche aus Lorenzo Marquez meldet, daß in der vorigen Woche an der Grenze von Swaziland mehrere scharfe Kämpfe zwischen einer starken Buren-Abtheilung und britischen Truppen stattfanden. Die Buren machten einige Gefangene und erbeuteten eine große Menge Munition. Angeblich besetzte Botschafter die Buren. (S. 34.)

New-York, 24. Okt. 3500 amerikanische Soldaten, sämtliche Panzerlizenzen, sowie 26 Kanonen wurden nach Samar (Philippinen) dirigirt, trotzdem wird ein Umsturzgefahr des neuen Aufstandes der Philippinos nach Leyte und Luzon befürchtet. (S. 34.)

Sociales.

Paris, 23. Oktober. Der Ausschuss der Vergarweiterung...

Paris, 23. Oktober. Der Antrag auf sofortige Veranbarung...

Mannheim, 23. Okt. Die Steinarbeiter...

Wadung (Württemberg), 23. Okt. Ein fähriger Sohn...

für eine Reihe von Industriezweigen hat naturgemäß die Arbeitslosigkeit...

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 23. Okt. Komende Nacht dürfte die Seiche...

Salzburg, 23. Okt. Mit 31. Okt. tritt unser 83-jähriger...

Grombach (A. S. H.), 23. Oktober. Kirchweihsonntag...

Baden-Baden, 23. Okt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin...

Verminungen, 23. Okt. Der dem Landwirt Riß durch...

Säckingen, 23. Okt. Bei der gestrigen Erneuerung...

Körach, 23. Okt. Die Vereinigung badischer Krankenkassen...

Wiedheim bei Wadung, 23. Okt. Hier hat sich in einem...

Wadung (Württemberg), 23. Okt. Ein fähriger Sohn...

Geinrich Pelz hier wegen Verleumdung und Uebertretung...

Zeitungswejen.

Badelzell, 23. Okt. Am nächsten Sonntag hält der „Oberbadische Zeitungsverlegerverein“...

Gabel und Becher.

Mannheim, 23. Okt. (Erfolten-Börsen.) Bei fälligen...

Mannheim, 23. Okt. Der dieswöchige Groß- und Klein...

Frankfurt a. M., 23. Okt. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.)...

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 23. Oktober.

Schöffengericht. Sitzung vom 21. Oktober. Unter dem...

Schloffer Johann Jakob Kötter aus Freudenstein wegen...

Pfänder-Versteigerung. Vom 21. bis 25. d. Mts., nachmittags 2 Uhr...

Pianino, wenig gespielt, vorzüglich in Ton und Bauart...

Ovos Pflanzenfleischextract, nahrhafter aber nur halb so theuer...

Germania-Feder durch vorzügliche Dauerhaftigkeit eine der besten...

Zimmer gesucht mit Pension ab November bei guter Familie...

Weltgeschichte in Charakterbildern Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Der Grosse Kurfürst...

Bekanntmachung. Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch...

Wohlthätigkeits-Aufführung zu Gunsten des St. Josefs-Hauses. Am Sonntag, den 27. Oktober...

MAGGI'S GEMÜSE-KRAFT-Suppen in Würfel 10/10 an Güte, Wohlgeschmack und praktischer Verwendung...

Vereinsbank Karlsruhe eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht...

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe. Sonntag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr: Theater-Aufführung...

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe. Um den vielen Anforberungen gegenüber zureichenden und unterstützenden...

X. Strassburger Pferde-Lotterie. Ziehung sicher 16. November 1200 Gewinne im Werthe von Mk. 42000...

15000 Mk. werden auf II. Hypothek und guter Bürgschaft von pünktlichem Zinszahler aufzunehmen...

Gänselebern werden fortwährend angekauft. Gebirgsstraße 21, A. Stod. Verantw. orthlich: Josef Theodor Meyer...